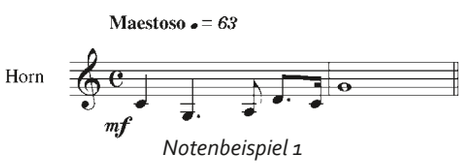
DER BLAUE PLANET

GEGEN DIE UMWELTZERSTÖRUNG

VON JOACHIM BUCH

DIE ZAHL DER KOMPOSITIONEN FÜR BLASORCHESTER, IN DENEN DIE UMWELTPROBLEMATIK THEMATISIERT WIRD, IST BISLANG NOCH NICHT ALLZU GROSS. DAS ERSTE – UND MUSIKALISCH BIS HEUTE RADIKALSTE – STÜCK WAR KAREL HUSAS »APOTHEOSIS OF THIS EARTH« IN DEN FRÜHEN SIEBZIGER JAHREN. KURT GÄBLES »DER BLAUE PLANET«, ENTSTANDEN MITTE DER NEUNZIGER JAHRE, BEHANDELT DAS THEMA UMWELTZERSTÖRUNG IN EINER ETWAS FASSLICHEREN ART, AUCH WENN ES SICHERLICH ZU DEN VERGLEICHSWEISE »MODERNSTEN« STÜCKEN DIESES KOMPONISTEN GEHÖRT.

Das Stück hatte zunächst den sehr direkt klingenden Arbeitstitel »Müll«, jedoch hat Gäble auf Anraten eines Freundes diesen zugunsten des jetzigen Titels ausgetauscht. Die Komposition entstand in einer Phase, in der Gäble emotional sehr aufgewühlt war. »Ich bin christlicher Ökologe und war früher so missionarisch, dass es schon nicht mehr schön war. Als ich das Stück geschrieben habe, war ich richtig ›down‹. Ich habe mich gefragt, ob die Menschen nicht kapieren, wohin eine weiterhin ungebremste Umweltverschmutzung führt.«



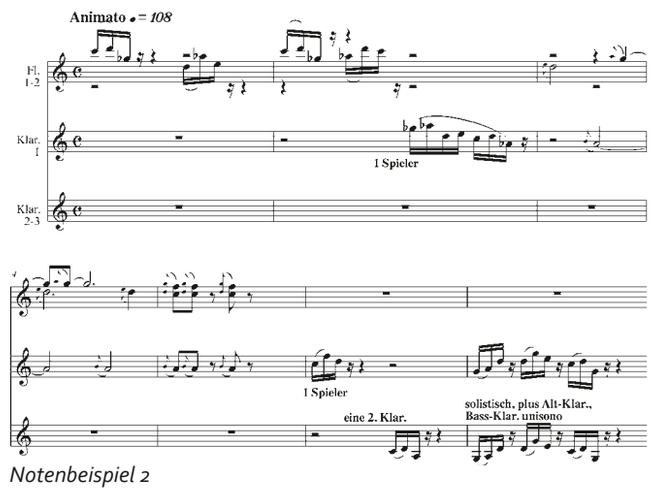
Notenbeispiel 1

Der Beginn des Stückes ist eine Art verkürzte Schöpfungsgeschichte. Am Anfang steht das von Gäble so bezeichnete »göttliche Thema« in den Hörnern (Notenbeispiel 1). Man wird Ohrenzeuge der nach und nach aufblühenden Natur. Ab Takt 8 wandelt Gäble mit der Imitation von Vogelstimmen in Flöten und Klarinetten ein wenig auf den Spuren von Olivier Messiaen (Notenbeispiel 2). Die komplizierten Einsätze in den Flöten dürften sicherlich eine gesonderte Übe-Ration erforderlich machen.

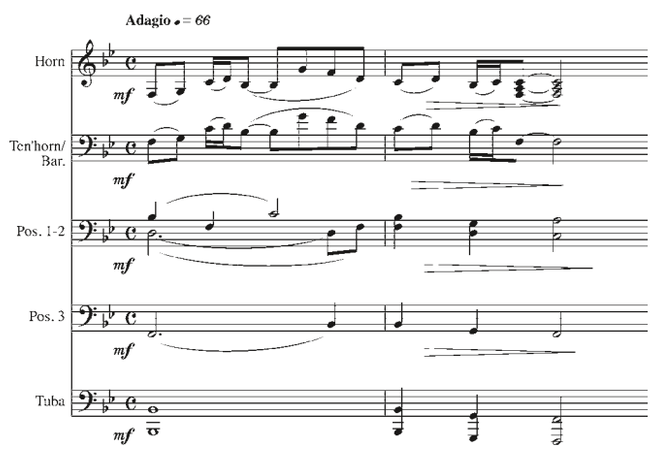
Die Instrumentation wird immer dichter. Ab Takt 35 tritt auch der Mensch hinzu, der zunächst in Harmonie mit der Schöpfung lebt (Notenbeispiel 3). »Dies war nötig, sonst wäre er ja untergegangen«, so Gäble.

Abschnitt B mit dem Titel »Progress« beschreibt das ständige Streben des Menschen nach Fortschritt. Die Musik beginnt in einem halbwegs gemütlichen Tempo (Allegretto grazioso, 96 Viertel pro Minute), wird aber immer schneller und höher (von c-Moll über d-Moll nach es-Moll). Ab Takt 94 hört man erstmals ein Klagen der Natur (Notenbeispiel 4), verbunden mit einem ersten mahnenden Glockenruf (BELL 1).

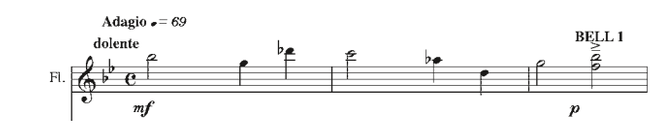
Es geht aber sofort im alten Trott weiter: »More action« heißt der von Gäble bewusst mit einem englischen Titel versehene Abschnitt. »Der Mensch will am Puls der Zeit sein, nichts versäumen, alles mitnehmen.« Die Musik läuft im Stil einer Bigband durch, wobei die Achtel hier »straight« und nicht triolisch zu spielen sind. Die Musik wird aber dünner und trivialer, dafür treten zahlreiche harmonische Reibungen auf (Notenbeispiel 5). »Am Notenbild sieht man: Da



Notenbeispiel 2



Notenbeispiel 3



Notenbeispiel 4

Mit freundlicher Genehmigung des Musikverlags Rundel veröffentlichen wir die Notenbeispiele aus »Der blaue Planet«.

KURT GÄBLE ZUM 60. GEBURTSTAG

KURT GÄBLE IST EIN SEHR NATURVERBUNDENER UND BESCHEIDENER MENSCH. DER UNTERALLGÄUER KOMPONIST AUS LAUBEN BEI MEMMINGEN, DER AM 5. JANUAR 60 JAHRE ALT WIRD, GEHÖRT OHNE ZWEIFEL ZU DEN VIPS DER DEUTSCHEN BLASMUSIKSZENE. ER KANN STOLZ AUF SEINE ZAHLREICHEN ERFOLGE SEIN, HAT ES ABER NICHT NÖTIG, DIES NACH AUSSEN ZU ZEIGEN.

Foto: privat

Gerne erzählt er aber zu Beginn unseres Gesprächs, dass ihm als musikalischem Autodidakten viele Dinge zugeflogen seien. In der Blockflötengruppe der Grundschule sei er nach einem halben Jahr besser gewesen als die Lehrerin. Mit zwölf Jahren holte er sich vom örtlichen Musikverein eine Klarinette, »und ich habe versucht, ihr Töne zu entlocken«. Nach einem halben Jahr war er vollwertiges Mitglied im Orchester und schon bald durfte er im Konzertwalzer »Über den Wellen« von Juventino Rosas eine Kadenz bis zum dreigestrichenen C spielen.

Der weitere Weg zum Berufsmusiker verlief fast automatisch. Auf einem Harmonium habe er sich mit den Akkorden auseinandergesetzt und »sehr schnell begriffen, wie die Töne zueinander passen«. Das autodidaktische Erlernen des Klavierspiels habe damals für die Aufnahmeprüfung am Augsburger Leopold-Mozart-Konservatorium gereicht und er konnte die Abschlussprüfung bereits nach zwei (statt nach drei) Jahren ablegen. Neben dem Musikstudium belegte er noch ein Jahr Pädagogik und Kunst und war dann bis zu seinem kürzlich angetretenen Vorruhestand 37 Jahre als Fachlehrer an Grund- und Hauptschulen in Krumbach, Erkheim und Egg an der Günz tätig.

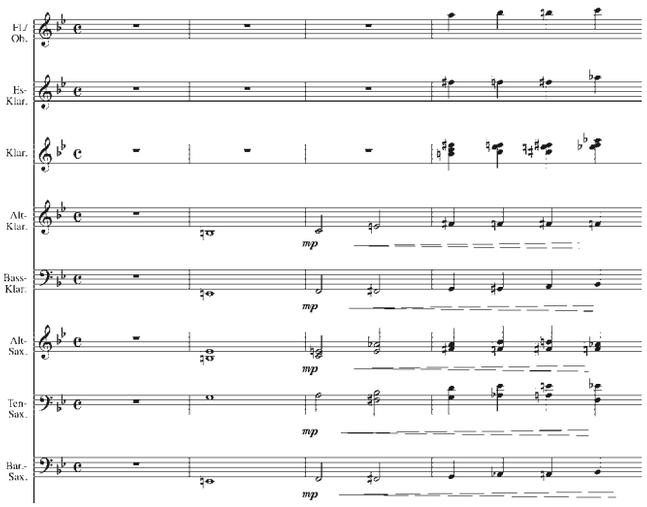
Der begeisterte Blasmusiker ergriff natürlich auch die Gelegenheit, ab der 5. Klasse ein Schulblasorchester aufzubauen. Zu besten Zeiten spielten 68 Schüler mit, wobei jedes Jahr eine 50-prozentige Fluktuation herrschte. »Viele gingen nach zwei Jahren in die [damals noch vierjährige; d. Red.] Realschule«, so Gäble.

Seit Anfang der 80er Jahre schwingt Gäble in der Laubener Blasmusik selbst den Taktstock und es liegt nahe, dass das Orchester immer wieder auch als Test-Ensemble für neue Stücke fungiert. Die Frage nach einem Zusammenhang zwischen dem Niveau seiner anspruchsvollsten Kompositionen und dem Spielvermögen des Orchesters (jeweils gute Oberstufe) beantwortet er ohne großes Zögern zustimmend. Auch beim Instrumentieren denkt er hin und wieder an die Fähigkeiten einzelner Musiker. »Das möchte ich nicht verneinen.«

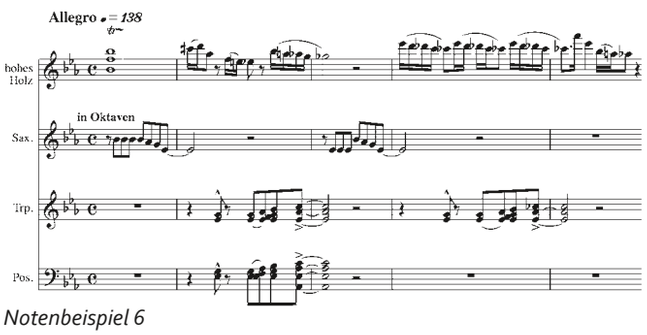
In seinen konzertanten Kompositionen stehen immer wieder Glaubensfragen im Mittelpunkt – Gäble ist praktizierender Protestant und nennt sich selbst einen »christlichen Ökologen« –, ebenso auch Themen wie Kommunikation, Zusammenleben, Sinn des Lebens oder auch Details der eigenen Heimat. Formal etwas aus dem Rahmen fällt hier seine »Günztal Sinfonie«, in der Smetanas »Moldau« natürlich als großes Vorbild zu erkennen ist. Von seinen aktuellen Werken möchte er »Freiheit« besonders hervorheben, in dem er die Abhängigkeit des Menschen von Massenmedien thematisiert. Er selbst sei medial eher spartanisch ausgerüstet. »Ich habe zwar einen Computer«, sagt Gäble, das brauche man einfach, aber seine Homepage werde von einem Freund aktualisiert und beim Komponieren reiche ihm Notenpapier und Bleistift sowie ein E-Piano vollständig aus.

Im volkstümlichen Bereich sei neben den bekannten Titeln wie »Laubener Schnellpolka« oder »Wir Musikanten« auch auf die »Radler-Polka« verwiesen, in der Gäble sein großes Hobby thematisiert. »Radfahren ist für mich der große Ausgleich zur Arbeit am Schreibtisch. Wenn ich raus fahre, wird der Kopf total frei«, erzählt er und berichtet nicht ohne Stolz von den mehr als 5000 Kilometern, die er im vergangenen Sommer auf dem Sattel zurückgelegt habe.

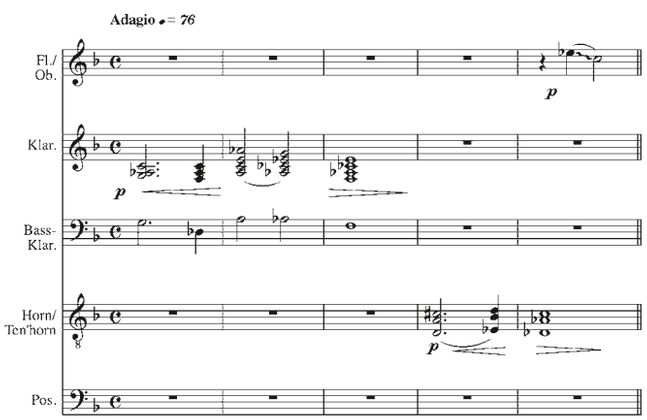
Jeder Blasmusiker kennt Gäble auch als Arrangeur. Ganz speziell hat es ihm da die Pop- und Schlagermusik seit den 60er Jahren angetan, nicht zuletzt aufgrund seiner langjährigen Praxis als Tanzmusiker. »Meine Kollegen haben mir damals eine neue musikalische Welt nähergebracht.« Ein Medley mit deutschen Schlagern aus den 50er bis 70er Jahren ist derzeit in Arbeit. Aus den Texten habe er eine komplette Geschichte geformt, die moderiert oder halbszenisch aufführbar ist. »Hier kann man Jung und Alt wunderbar zusammenbringen.« *job*



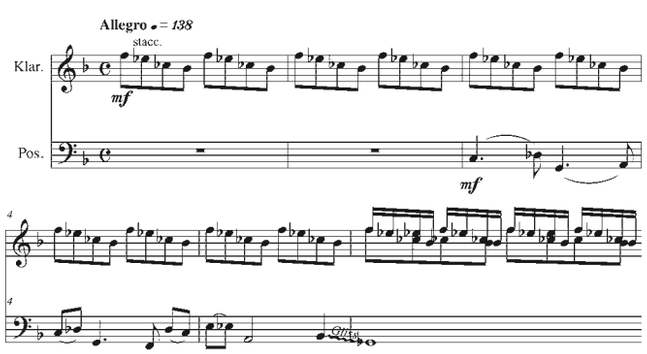
Notenbeispiel 5



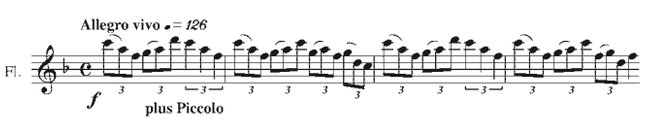
Notenbeispiel 6



Notenbeispiel 7



Notenbeispiel 8



Notenbeispiel 9

ist nichts mehr los«, erklärt der Komponist.

Die Halbton-Triller ab Takt 126 in Flöte und Klarinette haben wieder etwas Klagendes an sich. Abwärts-Kaskaden im hohen Holz und Xylofon zeigen, dass die Schöpfung langsam außer Rand und Band gerät. »Aber der Mensch geht weiter. Dies interessiert ihn alles gar nicht.« (Notenbeispiel 6)

Im Furioso (ab Takt 139) gerät nach und nach alles aus dem Metrum, bis ab Takt 147 ein neues Klagen anhebt, erneut mit der Vortragsbezeichnung »dolente« versehen (Notenbeispiel 7). Auch hier setzt Gäble die Klarinetten wieder divisi ein. Pro Stimme sollten nach seiner Meinung zwei bis drei Spieler vorhanden sein, »sonst erzeugt man nicht den Klang, den man braucht«.

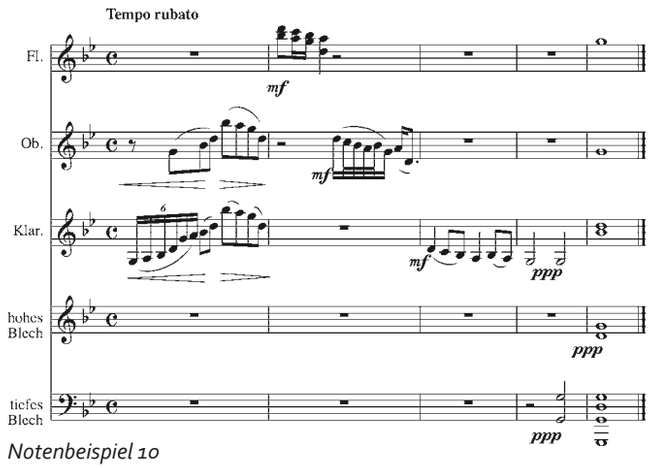
Ab Takt 154 spielen die Posaunen ein Solo mit Dämpfer, laut Gäble die Darstellung eines verzerrten Menschenbildes (Notenbeispiel 8). Mit den darauf folgenden Passagen, die motivisch auf dem Posaunensolo aufbauen, habe Gäble beim ersten Durchspielen des Stücks seine Musiker total überfordert.

Ein erneuter Ruhepunkt, wieder mit der Vortragsbezeichnung »dolente«, folgt ab Takt 172, danach ein zweiter Glockenruf (BELL 2) auf einem d-Moll-Akkord mit großer Septim. Für den Abschnitt »Reflexion« (ab Takt 177) wäre es bei einem ausreichend besetzten Orchester sehr gut, wenn die hier spielende Blechbläsergruppe abseits des Orchesters platziert werden könnte. »Dieser Gedanke muss von anderswoher kommen«, sagt Gäble dazu. »Wir sind nicht mehr in der Lage, selbst etwas zu ändern.«

»New Life« (ab Takt 185) ist eine Art Ausblick. Mit dem Klarinettensolo könne man sich einen Hirten auf der Alm vorstellen, so Gäble. »Hier besinnt man sich dessen, was wahres Leben ausmacht«, sagt der Komponist. »Leben ist nicht großes Auto oder mehrere Urlaube im Jahr.« Der naturverbundene Radfahrer Gäble bekennt: »Ich erlebe viele Menschen und Landschaften und brauche absolut nichts anderes.«

Der letzte große Abschnitt (Allegro vivo) beginnt in Takt 221. »Wir können nicht zurück«, beschreibt Gäble die Situation, »aber wir müssen eine andere Form des Lebens finden, eine angepasste.« Die Stelle ist geprägt von schnellen triolischen Rhythmen (Notenbeispiel 9). »Diese benutze ich sehr gerne, weil sie echte Lebensfreude darstellen.«

Das Stück endet aber besinnlich und reflektiv mit einem dritten mahnenden Glockenruf am Ende (Notenbeispiel 10).



Notenbeispiel 10